

Das »leere Grab« und der Glaube an Jesu Auferstehung

Von Rudolf Pesch

Angesichts der nach wie vor kontroversen Diskussion um die Frage der Historizität des »leeren Grabes« und um die Rolle des »leeren Grabes« im Zusammenhang des urchristlichen Osterglaubens ist es angebracht, zunächst einmal die biblischen Texte, die Grabeserzählungen der Evangelien in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit reden und ihr eigenes Wort sagen zu lassen, bevor wir mit einer kritischen Sichtung des ältesten Zeugnisses einsetzen und eine für unseren Wissensstand wie unsere theologische Reflexion verantwortbare Position formulieren. Denn die Darstellungen (und darin implizierten Vorstellungen) der Evangelientradenten und -redaktoren fügen sich nicht ohne weiteres in die Schablonen und Raster, welche zum guten Teil die neuzeitliche Diskussion um das »leere Grab« kanalisiert haben.

I

Zunächst ist auf die Unterschiede zu achten, wie das »leere Grab« in den verschiedenen Erzählungen der vier Evangelien überhaupt »vorkommt«, zur Sprache gebracht wird.

In der ältesten Überlieferung, am Schluß des Markusevangeliums (Mk 16,1-8),¹ wird *nicht* erzählt, die drei Frauen, die am Ostermorgen zum Grab kamen, um Jesus zu salben, hätten Jesu Grab leer gefunden; *erzählt* wird vielmehr, sie seien davon überrascht worden, daß der sehr schwere Stein aus der Tür des Grabes weggewälzt war, und beim Eintritt ins Grab habe sie der Engel, der dort auf der rechten Seite saß, in Schrecken versetzt. Vom »leeren Grab« ist nicht in der »erzählten Welt«, also im erzählenden Teil, in welcher der Erzähler selbst das Wort führt und über das in seiner Erzählung vorgestellte Geschehen berichtet, die Rede, sondern in der »besprochenen Welt«, also im Rede-Teil, in dem der Erzähler dem Engel das Wort gibt und den Frauen erklären läßt, warum sie im wunderbar geöffneten Grab vergeblich auf der Suche nach Jesus sind. *Die Rede vom »leeren Grab«* ist im Munde des Engels ein *bestätigender Hinweis* für seine Botschaft, Jesus sei auferstanden: »Er ist nicht hier (= im

1 Vgl. hierzu R. Pesch, Der Schluß der vormarkinischen Passionsgeschichte und des Markusevangeliums: Mk 15,42-16,8. In: M. Sabbe (Hrsg.), *L'évangile selon Marc* (Bibl. ETL 34), Leuven/Gembloux 1974, S. 435-470; ders., *Das Markusevangelium*, II. Teil Kommentar zu Kap. 8,27-16,20 (HThK II,2). Freiburg i. Br. 1977, ²1980, ³1982, S. 519-543; ders., *Das Evangelium der Urgemeinde* (Herderbücherei 748). Freiburg i. Br. 1979, S. 215-222; R. Pesch/R. Kratz, *So liest man synoptisch VIII: Passionsgeschichte*, Zweiter Teil. Frankfurt a. M. 1980, S. 150-153.

Grab). Sieh, der Ort, wo sie ihn hingelegt haben!« Der Hörer und Leser der Erzählung, mit der Engelsrede bekannt gemacht, stellt sich freilich folgerichtig vor, die Frauen hätten gesehen, daß Jesus dort, wo er hingelegt wurde, nicht mehr war; doch der Erzähler selbst formuliert diese »Vorstellung« nicht aus, er berichtet nicht so vorgestelltes Geschehen.

In der von der Markus-Vorlage und einer apologetischen Grabwächtertradition abhängigen mt Bearbeitung der ältesten Überlieferung (Mt 28,1-8)² wird ebenfalls *nicht* erzählt, die beiden Frauen, die zur Grabbesichtigung kamen (ohne den angesichts der Grabeswache unmöglichen Salbungswunsch), hätten Jesu Grab leer gefunden; erzählt wird allerdings auch nicht einmal, sie seien in das Grab, von dem der Engel den Stein wegwälzte, hineingegangen, weil der Engel, der mit ihnen sprach, auf dem Stein *vor* dem Grab Platz genommen hatte. Vom »leeren Grab« ist auch bei Mattäus nur im Engelsmund die Rede; Jesus »ist nicht hier« (= im bislang versiegelten und bewachten Grab), weil »er auferstanden ist, wie er gesagt hat«. Das »leere Grab«, das zu besichtigen der Engel die Frauen einlädt (»Kommt, seht den Ort, wo er gelegen hat!«), bietet die *Bestätigung* für die Wahrheit und die Erfüllung der Vorhersage Jesu, er werde nach drei Tagen auferstehen (Mt 27,63). Die Frauen können deshalb den Jüngern sagen: »Auferstanden ist er von den Toten« (28,7). Auch der Hörer und Leser der mt Erzählung stellt sich folgerichtig vor, die Frauen seien der Einladung des Engels, das leere Grab zu inspizieren, gefolgt und hätten sich davon überzeugt, daß Jesu Leichnam nicht mehr dort war, wo er durch Siegel und Wachen gesichert gelegen hatte; doch auch Mattäus formuliert diese »Vorstellung« nicht aus, zumal er die jüdische Rede vom Leichendiebstahl der Jünger durch die Grabwächtererzählung zureichend widerlegt glaubt. In der mt Komposition erhält das »leere Grab« allerdings insofern mehr Gewicht, als der Engel damit – zumal angesichts der Sicherung des Grabes durch Siegel und Wachen – die Wahrheit und Erfüllung der Auferstehungsprophetie Jesu beweist. Mattäus reagiert also bereits auf eine Diskussion, in der das »leere Grab« als Beweis für die Auferstehung Jesu in Frage gestellt war, vermutlich, weil die ältere, bei Markus erhaltene Überlieferung, nach der die Frauen Jesu Grab geöffnet vorgefunden hatten, polemisch für die Verleumdung der Jünger Jesu, sie hätten seinen Leichnam gestohlen, ausgenutzt worden war. Die offene Frage, wer den Stein weggewälzt habe (Mk 16,4), läßt Mattäus deshalb auch nicht mehr offen.

In der Lukas-Bearbeitung der Markus-Vorlage (Lk 24,1-10)³ wird erstmals

2 Vgl. hierzu R. Kratz, Auferweckung als Befreiung. Eine Studie zur Passions- und Auferstehungstheologie des Mattäus (SBS 65). Stuttgart 1973; ders., Rettungswunder. Motiv-, traditions- und formkritische Aufarbeitung einer biblischen Gattung (Europäische Hochschulschriften XXIII, 123). Frankfurt a. M. 1979, S. 511-541; R. Pesch/R. Kratz (s. Anm. 1), S. 153-158.

3 J. Ernst, Das Evangelium nach Lukas (RNT). Regensburg 1977, S. 650, rechnet nicht mit „direkter Mk-Abhängigkeit“. Doch vgl. F. Neirynek, Le récit du tombeau vide dans l'évangile de

erzählt, die Frauen, die mit den von ihnen zubereiteten Spezereien zum Grab kamen, seien in das Grab, von dem sie den Stein weggewälzt fanden, hineingegangen und hätten es leer gefunden: »Sie fanden den Leib des Herrn Jesus nicht« (V 3). Die Reaktion auf diesen Befund ist »verlegene Ratlosigkeit« (Aporie), die dann durch die nun erst hinzutretenden *beiden* Engel gelöst wird, die den Frauen vorhalten, daß sie »den Lebenden bei den Toten suchen«, und erklären, warum die Frauen Jesu Leichnam nicht fanden: »Er ist nicht hier, sondern auferstanden!« Die Frauen glauben dieser Deutung des leeren Grabes, das für sie zunächst ein aporetischer Sachverhalt war, weil die Engel sie an Jesu eigene Auferstehungsprophetie erinnerten. Wie wenig Gewicht Lukas dem »leeren Grab«, das bei ihm erstmals in der »erzählten Welt« begegnet, zumißt, zeigt die Fortsetzung seiner Erzählung (Lk 24,11f.), für die er sich auf andere Traditionen stützt. Die Apostel glauben den Frauen nicht und selbst Petrus, der zum Grab läuft und im Grab nur die Tücher erblickt, also das »leere Grab« konstatiert, gerät nur ins Staunen über das Ereignis. Noch deutlicher wird Lukas in einer gewiß redaktionellen Partie der Emmauserzählung, wo die beiden Jünger erzählen, die Frauen hätten sie in Schrecken versetzt mit der Nachricht vom leeren Grab und der Engelserscheinung. Die Bestätigung der Aussage der Frauen, daß Jesu Leichnam im Grab nicht zu finden sei, durch die Grabinspektion einiger Jünger, hat diese nicht zum Glauben an Jesu Auferweckung gebracht, obwohl die Frauen das Engelswort, er lebe, übermittelt hatten (Lk 24,22-24).

In der johanneischen Präsentation der zuvor bei Markus und Lukas greifbaren Traditionen (Joh 20,1-18)⁴ findet sich ein reicheres Spektrum: Maria von Magdala, die nun allein zum Grab kommt, reagiert bereits darauf, daß »sie den Stein aus der Grabstätte weggenommen sieht«, mit der Meldung an Petrus und den Lieblingsjünger: »Sie haben den Herrn weggenommen aus der Grabstätte, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.« Ebenso reagiert sie, da sie sich weinend in das Grab vorbeückt, auf die Frage der beiden Engel, warum sie weine; und schließlich noch einmal bei der Begegnung mit Jesus, den sie für den Gärtner hält: »Herr, wenn du ihn fortgetragen hast, sage mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen.« In apologetischer Zurückweisung jüdischer Polemik, die den christlichen Auferstehungsglauben aus einem Mißverständnis herleitete – der Gärtner des Gartens, in dem Jesu Grab lag, habe den Leichnam umgebettet; die Christen hätten aus dem »leeren Grab«

Luc (Lc 24,1-12). In: »Orientalia Lovan periodica« 6/7 (1975/76), S. 427-441; G. Schneider, Das Evangelium nach Lukas. Kapitel 11-24 (ÖTK III,2). Gütersloh/Würzburg 1977, S. 491-494; R. Pesch/R. Kratz (s. Anm. 1), S. 158-160.

4 Vgl. hierzu R. Mahoney, Two Disciples at the Tomb. The Background and Message of John 20.1-10 (TWG), Frankfurt a. M. 1974, und meine Rezension in: BZ NF 21 (1977), S. 303 f.; R. Schnackenburg, Das Johannesevangelium III. Teil. Kommentar zu Kap. 13-21 (HThK IV,3). Freiburg i. Br. 1975, S. 353-380; R. Pesch/R. Kratz (s. Anm. 1), S. 160-164.

Jesu Auferstehung gefolgert –, wird nun deutlich erklärt, daß weder das »geöffnete« noch das »leere Grab« der ersten Zeugin den Gedanken an Jesu Auferweckung nahelegten. Daß das Grab leer war, ist nun in der »erzählten Welt« deutlich konstatiert: »Wo der Leib Jesu gelegen hatte«, sah Maria von Magdala die beiden Engel dasitzen; seine Beziehung zum Auferstehungsglauben erhält es aber erst (indirekt) in der Begegnung Marias mit dem Auferstandenen selbst. Der Leser und Hörer des Textes weiß nun: Das Grab war nicht geöffnet und leer, weil man Jesus weggenommen hatte, sondern weil er auferstanden war, um »zum Vater hinaufzusteigen«.

Die zur Erzählung vom Wettlauf Petri und des Lieblingsjüngers zum Grab umgestaltete Tradition von der Grabinspektion Petri enthält eine gewollte Spannung. Petrus konstatiert, daß das Grab tatsächlich leer ist: »Er schaut die Tücher daliegen, und das Schweißstuch, das auf seinem Kopf gewesen, nicht mit den Tüchern daliegen, sondern gesondert, zusammengefaltet an einem Ort.« Zweifellos soll mit dieser Schilderung der Gedanke an einen Leichenraub der Jünger oder eine Translation des Leichnams abgewehrt werden: »Hätten Räuber oder andere Leute den Toten nicht mitsamt den Leinentüchern weggetragen?«⁵ Aber ausgeschlossen wird auch die Unterstellung, Petrus könne aus der vieldeutigen Tatsache des »leeren Grabes« Jesu Auferweckung erschlossen oder gefolgert haben: »Denn noch kannten sie nicht die Schrift, daß er von den Toten auferstehen müsse« (V 9). In Spannung dazu steht nun freilich die Mitteilung über den Lieblingsjünger: »Dann nun ging auch der andere Jünger, der als erster gekommen, in die Grabstätte hinein; und er sah und glaubte« (V 8). »Dieser Jünger erfaßt gleichsam mit einem Blick den Tatbestand und kommt sogleich zum Glauben. Zu was für einem Glauben? Nach dem Kontext ohne Zweifel zu dem vollen Glauben an die Auferstehung Jesu; jegliche Abschwächung (im Hinblick auf V 9) verbietet sich. In dem klaren und festen Glauben des geliebten Jüngers liegt die Pointe der Erzählung. Das wird auch durch 21,7 bestätigt, wo der gleiche Jünger aufgrund des reichen Fischfanges zu Petrus sagt: »Er ist der Herr.« Er kann gleichsam die Spuren und Zeichen seines Herrn lesen; darin ist er der ideale Jünger mit einem exemplarischen Glauben.«⁶

II

Überblicken wir die Grabeserzählungen der vier Evangelien, so läßt sich das reiche Spektrum der erzählerischen Verwendung des »Motivs«⁷ des »leeren Grabes« Jesu systematisch so ordnen:

5 R. Schnackenburg, Joh III, S. 367.

6 R. Schnackenburg, Joh III, S. 368.

7 Zum Terminus vgl. G. Fohrer u. a., Exegese des Alten Testaments (UTB 267). Heidelberg 1973, S. 102-106.

1. In der Markus- und Matt.-Darstellung begegnet das Motiv nur in der »besprochenen Welt«, in Redepartien der Erzählungen, nicht in der »erzählten Welt«. Als »Tatsache« konstatiert bzw. vorausgesetzt wird das »leere Grab« nur in der Rede des Engels; von den Frauen, die zum Grabe kommen (Mt) und in das Grab hineingehen (Mk), wird nicht berichtet, sie hätten das Grab leer gefunden.

a) In der Mark.-Darstellung ist die Rede vom »leeren Grab« im Munde des Engels ein bestätigender Hinweis für seine Botschaft von der Auferstehung Jesu.

b) In der Matt.-Darstellung ist die Rede vom »leeren Grab« im Munde des Engels darüber hinaus die Bestätigung für die Wahrheit und die Erfüllung der Auferstehungsprophetie Jesu selbst.

c) Im Matt.-Evangelium wird überdies antichristlich-jüdische Polemik vorausgesetzt und abgewiesen, wonach die Auferstehungsbotschaft der Jünger ein der betrügerischen Prophetie Jesu (27,63) entsprechender Betrug sei: Die Jünger seien gekommen, hätten den Leichnam Jesu gestohlen und dann zum Volk gesprochen: »Er wurde auferweckt von den Toten« (27,64; vgl. 28,13); sie hätten folglich das »leere Grab« zum Beweisstück ihrer Verkündigung machen wollen.

2. In den Luk.- und Johannes-Darstellungen begegnet das Motiv vorzüglich in der »erzählten Welt«, in Erzählpartien bzw. in Reden (Maria von Magdala), die konstatierte Tatsachen deuten.

a) In der Luk.-Grabesgeschichte wird Jesu Leib von den Frauen nicht gefunden; die Aporie der Frauen wird in der Rede der Engel unter Voraussetzung, daß sie zutreffend beobachtet haben (»Er ist nicht hier«), durch die Botschaft von der Auferweckung Jesu gelöst, die Jesu eigener Prophetie entspricht. In der »besprochenen Welt« wird das »leere Grab« – ähnlich wie im Matt.-Evangelium ein (bestätigender) Hinweis auf die Erfüllung der Auferstehungsprophetie Jesu; die Erinnerung daran läßt die Frauen der Deutung des Engels, die ihre Verlegenheit aufhebt, glauben.

b) Lukas läßt auch Petrus das »leere Grab« konstatieren, ihn aber nicht zum Glauben, sondern nur zur Verwunderung kommen; die Emmausjünger berichten sogar, »einige der Unsrigen« hätten sich davon überzeugt, daß das Grab, wie die Frauen berichtet hatten, leer sei; und sie bestätigten, daß die Jünger dadurch – trotz des Berichts der Frauen über das Engelgesicht und die Botschaft der Engel – nicht zum Glauben kamen.

c) Im Johannesevangelium konstatiert Maria von Magdala (wie die Frauen in der Mk-Darstellung) zunächst das »geöffnete Grab«, später auch das »leere Grab«; sie folgert jeweils, man habe Jesus weggenommen.

d) Wie im Luk.-Evangelium kommt auch im Johannesevangelium Petrus aufgrund seiner Inspektion des leeren Grabes nicht zum Glauben; begründet wird dies mit Unkenntnis der Schrift (vgl. auch Lk 24,25).

e) Das Johannesevangelium kennt schließlich aber auch den Fall, daß der Lieblingsjünger das »leere Grab« »sah und glaubte«.

f) Vorausgesetzt und abgewiesen werden auch im Johannesevangelium antichristlich-jüdische Polemiken, wonach durch einen Leichendiebstahl (der Jünger) bzw. durch eine Translation des Leichnams Jesu das »leere Grab« zum Grund der Auferstehungsbotschaft bzw. des Auferstehungsglaubens der Christen geworden sei.

3. Während das Motiv des »leeren Grabes« in der »besprochenen Welt« der Erzählungen, die das leere Grab in der »erzählten Welt« nicht konstatieren lassen, als Bestätigung der Auferstehungsbotschaft (und der Auferstehungsprophetie Jesu) benutzt ist, erscheint es in den Deutungen der Erzählungen, die es in der »erzählten Welt« als Tatsache konstatieren lassen, in seiner prinzipiellen Vieldeutigkeit, die den Beweischarakter für die Auferstehungsbotschaft nur in deren Horizont und unter Ausschluß anderer Deutungen zukommen läßt. Die verschiedenen Darstellungen der Evangelien machen – zum Teil veranlaßt durch jüdische polemische Deutung des »leeren Grabes« – also recht unterschiedlichen Gebrauch vom Motiv des »leeren Grabes«. Auffällig ist, daß nicht der Sachverhalt des Motivs, nämlich daß Jesu Grab leer war, sondern nur dessen Deutungen als kontrovers erscheinen. Eine Bestreitung der in den Erzählungen vorgestellten Tatsache scheint es nicht gegeben zu haben.

4. Auch das Motiv vom »geöffneten Grab« wird in den Evangelien nicht durchweg gleich benutzt. Während im Mark.-, Luk.- und Joh.-Evangelium Jesu Grab am frühen Morgen des ersten Wochentages von den Frauen geöffnet vorgefunden wird, werden die beiden Frauen im Mattäusevangelium »des Nachts« (28,13; vgl. 28,1) zu Zeugen der Graböffnung durch den vom Himmel herabkommenden Engel gemacht.

III

Es ist nicht überflüssig, die Terminologie der Rede vom »leeren Grab« in den Evangelien genau zur Kenntnis zu nehmen. Zunächst ist festzustellen, daß terminologisch nie vom »leeren Grab« gesprochen wird. In den besprechenden Texten heißt es: »Er (sc. Jesus) ist nicht hier« (Mk, Mt, Lk), und »Sieh, der Ort, wo sie ihn hingelegt hatten« (Mk) bzw. »Auf! Seht den Ort, wo er lag« (Mt) bzw. »Sie haben den Herrn weggenommen aus der Grabstätte« (Joh). Erzählend wird konstatiert: »Sie fanden den Leib des Herrn Jesus nicht« (Lk) bzw. »Und vorgebückt erblickt er (sc. Petrus) die Binden allein« (Lk) oder »Und er schaut die Tücher liegen, und das Schweißstuch, das auf seinem Kopf gewesen, nicht mit den Tüchern liegen, sondern gesondert, zusammengefaltet an einem Ort« (Joh) bzw. »Sie (sc. Maria von Magdala) schaut zwei Engel in weißen (Gewändern) (da) sitzen, einen beim Kopf und einen bei den Füßen, wo der Leib Jesu gelegen hatte.« Strenggenommen kann vom »leeren Grab« nur im

Blick auf die Mt-Darstellung die Rede sein, ansonsten treffen die Frauen in der Grabstätte den Engel (Mk) bzw. die beiden Engel (Lk, Joh) an; und in die apologetische Tradition von der Grabinspektion Petri sind die »Reliquien« Jesu (Binden, Tücher, Schweißstuch) als Beweis im Grab dafür, daß der Leib Jesu von den Jüngern nicht gestohlen wurde, eingedrungen.

Alle Texte verstehen die erzählte oder besprochene Tatsache, daß Jesu Grab leer ist, als *Folge* der (leiblichen) Auferstehung Jesu, auch wenn sie im einzelnen unterschiedlich nuancieren: »Er ward auferweckt, er ist nicht hier!« (Mk) – »Er ist nicht hier, denn er ward auferweckt, wie er sprach!« (Mt) – »Er ist nicht hier, sondern auferweckt« (Lk). Bei einer Ausnahme, dem späten Bericht über den Lieblingsjünger, der mit den Augen des Glaubens sieht (Joh 20,9), gilt das »leere Grab« jedoch *nie* als *Ursache* des Auferstehungsglaubens, sondern durchweg als bestätigendes Zeichen. Und es bleibt merkwürdig, inwiefern es als solches beansprucht wird und wo! Nämlich nirgends im apostolischen Kerygma, in keiner Schrift des Neuen Testaments, sondern allein in den synoptischen Grabeserzählungen und allein im Munde der Engel!

Wo das »leere Grab« – abgesehen vom Lieblingsjünger, in dessen Gestalt »exemplarischer Glaube« illustriert ist – von Menschen als solches wahrgenommen und konstatiert wird, daß Jesus im Grab nicht zu finden ist, wird die Vieldeutigkeit der konstatierten Tatsache festgehalten (»Ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben«). Dem »Nicht-mehr-Dasein« Jesu im Grab entspricht zunächst nur die Aporie (Lk) und das »Nicht-Wissen« (Joh) der menschlichen Zeugen, sofern sie nicht verleumderische Lügen (Leichendiebstahl, Translation des Leichnams) in Umlauf setzen. Wer inzwischen am toten Jesus gehandelt hat, können diejenigen, die sein Grab leer finden, nicht wissen. Daß Gott an ihm gehandelt, ihn auferweckt hat, können sie nur Gottes Boten bzw. dem sich selbst offenbarenden Auferstandenen glauben. Deshalb können in den Grabeserzählungen auch nur die Engel, die Gottes Handeln anzusagen beauftragt und ermächtigt sind, die Nicht-Auffindbarkeit Jesu im Grab als Bestätigung seiner Auferweckung anführen und auf den Ort verweisen, wo der Gekreuzigte gelegen hat. Daß Jesus im Grab nicht mehr zu finden ist, weil er auferstanden ist (und nicht aus irgend anderen Gründen), kann nur geglaubt werden.

IV

Da nun der nicht aus der Auffindung des leeren Grabes, sondern durch die Erscheinungen des Auferstandenen gewonnene Glaube daran, daß Gott Jesus auferweckt hat, für den Glaubenden die gleichzeitige Annahme ausschließt, Jesus, »der Lebende«, könne noch im Grab, »bei den Toten« gesucht und gefunden werden (Lk), darf erörtert werden, ob die Rede vom »leeren Grab« unabhängig davon zunächst in den Bereich historischen Wissens gehört oder nicht. Der Glaube an Jesus als den Auferstandenen impliziert zumindest für die

ersten Glaubenszeugen die Glaubensvorstellung, daß Jesu Leichnam im Grabe nicht zu finden ist. Man kann aber nicht als unabdingbar ansehen, daß der Glaube auf die Verifikation der geglaubten Vorstellung durch den Nachweis, daß Jesu Grab tatsächlich leer war, angewiesen gewesen sei.⁸ Daß die Frage danach im Neuen Testament als nicht kontrovers erscheint, darf zunächst noch nicht zugunsten einer unbestreitbaren Tatsächlichkeit der Auffindung des »leeren Grabes« gebucht werden, weil die Kontroversen um die Deutung des leeren Grabes in einer Zeit aufgekommen sein können, in der die Frage, ob Jesu Grab überhaupt leer aufgefunden wurde oder nicht, bereits nicht mehr überprüfbar war. Beachten wir das Gefälle der neutestamentlichen Überlieferung von der ältesten Erzählung, die Markus bietet, hin zu den jüngeren der späteren Evangelisten, so ist zunächst bedeutsam, daß erst die späteren Erzähler die Grabbesucher das »leere Grab« konstatieren lassen, während der Mk-Bericht nur den Engel von der Nichtauffindbarkeit Jesu im Grab reden läßt, also den himmlischen Boten, der Jesu Auferweckung vermeldet. Da der Engel Jesu Auferweckung *im Grab* verkündet, ist es – im Sinne der Implikationen des Auferstehungsglaubens – erzählerisch konsequent, daß er auf das leere Grab als Bestätigung seiner Botschaft hinweist. Die zunächst offene Frage ist also diejenige, ob die älteste Überlieferung aufgrund von Wissen um die historische Tatsache der Auffindung des leeren Grabes am Ostermorgen oder aufgrund der Vorstellungsimplicate des Auferstehungsglaubens den Grabesengel so reden ließ, wie er redet. Läßt sich diese umstrittene Frage noch mit angemessener Wahrscheinlichkeit beantworten?

V

Daß sich diese Frage nur aufgrund historisch-kritischer Prüfung der in Mk 16,1-8 überlieferten ältesten Grabeserzählung beantworten läßt, bedarf keiner ausführlicheren Begründung.⁹ Doch muß auch die Grablegungserzählung Mk 15,42-47 in die Untersuchung einbezogen werden, da sich die Frage nach der Historizität des »leeren Grabes« für diejenigen Forscher von selbst erledigt, die nicht mit der Historizität der Mk 15,42-47 erzählten Bestattung Jesu durch Josef von Arimatäa in einem Einzelgrab rechnen. Wir beschränken allerdings unsere Überprüfung auf Mk 16,1-8 unter der Voraussetzung, daß die Grable-

8 Vgl. insbesondere die Ausbildung des Glaubens an die Entrückung des Moses anhand der Überlieferung von der Unkenntnis seines Grabes (Dtn 34,5 f.); dazu R. Pesch, Mk II, S. 523 f. (Lit.). – Zu den unterschiedlichen anthropologischen Voraussetzungen der frühjüdischen Vorstellungen über eine postmortale Existenz vgl. H. C. C. Cavallin, *Life after Death*, Lund 1974.

9 Die Bemühungen der »Neu-Griesbachianer«, das Markusevangelium erneut als das jüngste Evangelium auszugeben, halte ich für gescheitert; vgl. etwa meine Rezension in: »Theologische Revue« 75 (1979), S. 108 f.

gungserzählung historisch zutreffend überliefert »die Nachricht, daß der angesehene Ratsherr Josef von Arimatäa Jesus noch am Abend seines Todestages vom Kreuz abgenommen und bestattet hat, nachdem er bei Pilatus die Freigabe der Leiche Jesu erreicht hatte«. ¹⁰ Freilich sagt die Überlieferung, die das Felsengrab nicht näher lokalisiert, nichts davon, die Grabstätte habe Josef gehört (anders Joh 19,40, wo allerdings nicht von einem Felsengrab die Rede ist).

Die Überprüfung von Mk 16,1-8 hat zunächst *die literarkritischen Fragen* nach der Quellenherkunft und der Einheitlichkeit oder Zusammengesetztheit des Textes zu beantworten. Verschiedene Urteile haben verschiedene Vorentscheidungen der überlieferungskritisch-historischen Frage zur Folge. Falls Mk 16,1-8 eine selbständige (womöglich spät entstandene) Erzähleinheit gewesen sein sollte, ¹¹ ist die Ausgangslage eine andere, als falls der Text der Abschluß der (vermutlich recht früh entstandenen, aus der Jerusalemer Urgemeinde stammenden) vormarkinischen Passionsgeschichte war; ¹² falls der Text aus einer Grundschrift (16,1-4.8 oder 16,1-6.8 oder ähnlich) und redaktionellen Zusätzen zusammengesetzt ist, ¹³ hat die historische Nachfrage bei einer rekonstruierten Vorlage einzusetzen, und falls der Text ein ursprünglich einheitlicher, auch vom Evangelisten nicht bearbeiteter Text ist, ¹⁴ kann sie vom vorliegenden Textbestand als der ältesten erreichbaren Textgestalt ausgehen. Eine umfassende literarkritische Analyse führt m. E. zu dem Ergebnis, daß Mk 16,1-8 in der vorliegenden Textgestalt der Schluß der alten vormarkinischen Passionsgeschichte war.

Die *gattungskritische Analyse* erweist diesen Text als eine »konstruierte Erzählung«, ¹⁵ die vom Kontakt mit den Gattungen der Türöffnungs- bzw. Befreiungswundertraditionen, der Angelophanieerzählungen und insbesondere der Erzählungen, welche die Suche nach und die Nichtauffindbarkeit von entrückten bzw. auferweckten Personen inszenieren, geprägt, jedoch kontextgebunden sehr eigenständig geformt ist. ¹⁶ Die *formkritische Analyse*, die uns den Blick für die vorliegende erzählerische Inszenierung schärft, bietet wichtige

10 R. Pesch, Mk II, S. 517.

11 So zuletzt H. Paulsen, Mk XVI,1-8, in: NT 22 (1980), S. 138-175,150 f.

12 Vgl. die in meiner Anm. 1 genannten Arbeiten.

13 Eine Übersicht über die literarkritischen Hypothesen bietet jüngst F. Neiryneck, Marc 16,1-8. Tradition et Redaction. In: ETL 56 (1980), S. 56-88.

14 So mit R. Pesch, Mk II, S. 519-521 jetzt auch A. Lindemann, Die Osterbotschaft des Markus. Zur theologischen Interpretation von Markus 16,1-8. In: NTS 26 (1979/80), S. 298-317.

15 D. h. das Ziel der Erzählung ist nicht »Berichten über Geschehen«, sondern »Inszenieren von Wahrheit«, die in der Erzählung »besprochen« wird, die dazu »konstruiert« erscheint. Der Erzähler ist nicht an wahren Geschehen, sondern an wahrer Botschaft interessiert, was die Verarbeitung wahren Geschehens freilich nicht ausschließt.

16 Vgl. ausführlich R. Pesch, Mk II, S. 521-528.

Argumente für die Überlieferungskritik.¹⁷ Die *Überlieferungskritik* (einer Erzählung) hat zunächst die Aufgabe, die Züge der Erzählung, die dem Erzähler vom Erzählschema der Gattung, an dem er sich orientiert, für die Konstruktion der Erzählung gleichsam »vorgeschieden« werden, von den Erzählzügen zu sondern, über welche der Erzähler – gemessen am Diktat des Gattungsmusters – frei verfügt. Sie hat sodann zu prüfen, inwiefern die konkrete Form der notwendigen und insbesondere der freien Erzählzüge auf historische Grundlagen, die den Erzähler zur Konstruktion der Erzählung veranlaßten, zurückschließen lassen.

Die Gattung der Erzählung von der Suche nach und der Nichtauffindbarkeit einer entrückten bzw. auferweckten Person hat als tragendes Handlungsgerüst *die vergebliche Suche*, die in unserer Erzählung in V 6 vom Engel besprochen wird: »Ihr sucht Jesus, den Nazarener, den Gekreuzigten . . . Er ist nicht hier.« Die vergebliche Suche der Frauen (V 1) ist im Anschluß an die Grablegungserzählung und im Dienst der Bestätigung der Auferstehungsbotschaft, die ebenfalls der Engel in V 6 verkündet, konsequent als ein *Gang zum Grab* dargestellt. Dieser Gang ist in der Einleitung (V 1: »gekommen«) angedeutet und in den drei Hauptteilen der Erzählung (2-4.5-7.8) ausgeführt: 1. Die Frauen »kommen zum Grab« (V 2); 2. Sie »waren hineingegangen in das Grab« (V 5); 3. »Und hinausgegangen flohen sie vom Grab« (V 8). Die Inszenierung der das Erzählgerüst tragenden, notwendigen Erzählzüge hat nur in der »Flucht« der Frauen eine besondere Note; deren Begründung (»denn Zittern und Entsetzen hielt sie«) interpretiert sie als Reaktion auf die Engelsbotschaft und weist sie so als legendären (der Gattung der Angelophanien entliehenen) Zug aus.¹⁸ Die *Einleitung* (V 1) nennt drei (der aus Mk 15,40 bekannten vier) Frauen als die Handlungsträger der »Suche«. Ihr Gang (»gekommen«) zum Grab wird durch die Absicht, Jesus zu salben, motiviert und durch den Kauf der Kräuteröle vorbereitet. Die ungewöhnliche Absicht einer nachträglichen Totensalbung erweist sich insofern als ein für die Inszenierung notwendiger Erzähzug, als sie *den Gang in das Grab hinein* (VV 3-5) erfordert, der für die Inszenierung der Gattung »Suche und Nichtauffindbarkeit« (hier: des gekreuzigten und *begrabenen* Jesus von Nazaret) unabdingbar ist. Es läßt sich kaum ein anderes Motiv ausdenken, das dazu geeignet wäre, einen Gang in das Grab und damit *die Suche im Grab* zu motivieren – vorausgesetzt, der Erzähler läßt die Suchenden noch ohne Kenntnis der Auferstehungsbotschaft zum Grab aufbrechen, wie er es ja (mit guten Gründen) tut. Die einleitende Zeitangabe »Und als der Sabbat vorüber war« nennt in

17 Vgl. die Schlußfolgerung der vorzüglichen Analyse bei F.-J. Niemann, Die Erzählung vom leeren Grab bei Markus. In: ZKTh 101 (1979), S. 188-199, 199: »Die generative Matrix, die die in der Erzählung vorkommenden Wortfelder synthetisiert, lautet: »Er ist auferstanden; er ist nicht hier«.

18 Vgl. zur Begründung R. Pesch, Mk II, S. 535 f.

der kontextgebundenen Erzählung den frühest möglichen Zeitpunkt für den ihren Gang zum Grab vorbereitenden Kauf von Kräuterölen; sie markiert freilich auch den Tag ihres Grabbesuchs im Kontext als den »dritten Tag« seit Jesu Tod und *kann* daher eine erzählerische Umsetzung der theologischen Zeitangabe¹⁹ des Kerygmas (vgl. 1 Kor 15,5) sein.

Der *erste Hauptteil* (VV 2-4) der Erzählung berichtet zunächst vom Gang zum Grab, der von zwei Zeitangaben gerahmt ist (V 2), die andeuten, daß die in der Frühe des ersten Wochentages aufgebrochenen Frauen bei Sonnenaufgang beim Grab ankamen. Angesichts der Verbreitung des Motivs der Hilfe Gottes in der Morgenfrühe (hier auch: des dritten Tages) sowie des in VV 3-4 aufscheinenden Kontakts mit Befreiungswundertraditionen (in denen die nächtliche Befreiung der Eingekerkerten in der Morgenfrühe entdeckt wird) lassen sich die Zeitangaben nicht auf das Konto exakter (aus historischer Information schöpfender) Berichterstattung buchen; die freien Erzählzüge scheinen für die theologische Interpretation der Erzählung in Dienst genommen zu sein.²⁰ In VV 3-4 ermöglicht der Erzähler den Gang der Frauen in das Grab hinein nicht dadurch, daß er sie – was er mit dem Hinweis auf die Schwere des Steins und die Frage nach dem »Helfer in der Not« für unmöglich erklärt – das Grab durch Umwälzen des Rollsteins öffnen läßt, sondern dadurch, daß er ein Wunder-Motiv aus Befreiungswundertraditionen²¹ benützt und so den Hörer auf weiteres wunderbares Geschehen spannt. Die Frauen, die eben noch ratlos fragten, wer ihnen den Stein aus der Tür des Grabes wegwälzen werde (V 3) – als seien sie nach den Vorbereitungen am Abend am Morgen unbedacht aufgebrochen –, blicken auf und sehen, »daß der Stein weggewälzt ist« (V 4). Sie konstatieren die Öffnung des Grabes, und zwar – wie der Hörer, der den Engel dafür verantwortlich machen wird (vgl. Mt par), auslegen soll – dessen wunderbare Öffnung, die auf die vergebliche Suche der Frauen schon vorverweist. Um die Frauen ins Grab gelangen zu lassen, hat der Erzähler frei Legendenmotive bemüht, die ihm einerseits die Einführung der Angelophanie erlauben, die andererseits freilich auch den Gang zum Grab (VV 1-2) ins Legendenlicht tauchen und die schließlich eine rationale Umdeutung der Ursachen dafür, daß das Grab geöffnet war (was die Frauen sehen) und leer ist (was der Engel sagt), etwa durch die Verleumdung der Frauen selbst oder der Jünger, ausschließt.

Im *zweiten Hauptteil* (VV 5-7) der Erzählung, ihrer Mitte und ihrem Höhepunkt, wird die vergebliche Suche der Frauen nicht mehr »erzählt«, sondern nach der stilgemäßen Inszenierung der Angelophanie (V 5) vom Engel

19 Vgl. dazu K. Lehmann, Auferweckt am dritten Tag nach der Schrift (QD 38). Freiburg i. Br. 1968.

20 Für Einzelheiten vgl. R. Pesch, Mk II, S. 522,530 f.

21 Vgl. besonders R. Kratz (s. Anm. 1).

»besprochen« (VV 6-7). Der Erzähler vermeidet es, die Frauen das »leere Grab« konstatieren zu lassen; sie werden nur vom Engel, der die Auferstehungsbotschaft bekräftigt, darauf hingewiesen (»Siehe, der Ort, wo sie ihn hingelegt haben«), nachdem er zunächst (formelhaft) die »Nichtauffindbarkeit« des gesuchten »Jesus von Nazaret, des Gekreuzigten« festgestellt hat: »Er ist nicht hier!«²² In der vorliegenden Inszenierung ist das »leere Grab« ein Motiv, das notwendig besprochen werden muß, weil im Rahmen der Gattung »Suche und Nichtauffindbarkeit« die Auferstehungsbotschaft vom himmlischen Boten, der von Gottes Handeln am Gekreuzigten Kunde bringen kann, *im Grab* ausgerichtet wird. Daß für die Inszenierung eine Angelophanie gewählt wurde, was die Gattung nicht vorschrieb, hängt zweifellos mit dem theologischen Urteil des Erzählers zusammen, daß die Auferstehungsbotschaft »Offenbarung« ist, die aus der Entdeckung des leeren Grabes durch die Frauen nicht hätte abgeleitet werden können; es hängt auch damit zusammen, daß die Frauen Jesu Leichnam nicht suchen, um sich die Auferstehungsbotschaft bestätigen oder widerlegen zu lassen (wie in anderen Texten der Gattung), sondern um Jesus im Grab zu salben, welche »unmögliche« Absicht sie freilich nicht ausführen können.

Überblicken wir den ersten und zweiten Teil der Erzählung, so zeigt sich, daß der Erzähler für die Inszenierung seiner Erzählung im Rahmen einer verbreiteten Gattung nur auf folgende vorgegebene Daten angewiesen war:

1. die Namen der drei Frauen (V 1); sie waren Mk 15,40 zu entnehmen.
2. das Begräbnis Jesu in einem Felsengrab (VV 3 f.); es war in Mk 15,42-46 erzählt.
3. die Tatsache des Kreuzestodes Jesu (V 6), der Voraussetzung seiner Grablegung; sie war in Mk 15,21-45 berichtet.
4. den Glauben an Jesu Auferweckung »am dritten Tag«, der die Vorstellung, sein Leichnam sei noch im Grab zu finden, ausschloß; dieser Glaube ist, so wird Mk 16,7 angedeutet, der Prophetie Jesu (beachte den Rückverweis auf Mk 14,28) und den Erscheinungen des Auferstandenen verdankt.

Gerade dadurch, daß der Erzähler die Frauen zwar in das Grab hineingelangen, aber hier nicht die Unauffindbarkeit des Leichnams Jesu, das »leere Grab« konstatieren läßt, dadurch, daß er das »leere Grab« als Bestätigung der Auferweckungsbotschaft vom Engel besprechen läßt, entzieht er das »leere Grab« der historischen Nachprüfbarkeit und beläßt es im Bereich der für den Glauben an Jesu leibliche Auferweckung notwendigen Vorstellung.

Im *Schlußteil* (V 8) der Erzählung hat der Erzähler überdies jede Nachfrage dadurch unmöglich gemacht, daß er erzählt, die Frauen hätten aus Furcht geschwiegen, »niemandem etwas gesagt«. Die für eine historische Logik unglaubliche Angabe – wenn die Frauen nichts gesagt hätten, könnte vom

22 Zur Formel vgl. bei R. Pesch, Mk II, S. 522 f., 533.

Erzähler auch nichts berichtet werden – ist dem mit legendärem Erzählen vertrauten Hörer ein bedeutsamer Wink.

VI

Der mit legendärem Erzählen vertraute Hörer versteht: Er soll nicht nachfragen, ob das Grab leer war, er soll nicht den Gang zum Grab wiederholen, der von einer falschen Suche gesteuert war, er soll nicht, wie Lukas dann auslegt, »den Lebenden bei den Toten suchen«. Wer die Glaubenserfahrungen verdichtende Legendensprache versteht, sieht sich an den Ort verwiesen, an dem der Auferstandene sich in seinem neuen Leib zu sehen gibt, in seiner Jüngergemeinde, der Gemeinde derer, die ER aus ihren Gräbern geholt hat, damit sie mit ihm leben. Die Engelrede (Mk 16,6 f.) wird dadurch, daß die Frauen geschwiegen haben sollen (V 8), zur (durch den Erzähler vermittelten) unmittelbaren Botschaft an die Hörer des Textes. Was sagt der Engel? Er wehrt zunächst – wie durchgängig in Epiphanieerzählungen – dem Schrecken (vgl. V 5) der Erscheinungsempfänger („Erschaudert nicht!“) und macht sie so zum Empfang seiner Botschaft bereit. Dann stellt er fest, daß die Suche (Präsens »ihr sucht«) nach dem gekreuzigten Jesus von Nazaret im Grab unangebracht ist, weil »er auferweckt wurde« (Aorist) und »nicht hier ist« (Präsens), was durch einen Blick auf den Platz, »wo sie ihn hingelegt haben« (Aorist), bestätigt werden kann. Mit dem kohortativen „wohlan“ beginnt der Umschwung in der Rede, die Einweisung in die vom Auferstandenen selbst angesagte Zukunft (mit Imperativen): »Geht hin, sagt seinen Jüngern und (vorab) dem Petrus.« Was den Jüngern gesagt werden soll, da die Botschaftsempfänger zu Botschaftsübermittlern gemacht werden (geschichtete Rede), ist das, was Jesus selbst, dessen Rede der Engel in der seinen erinnernd vermittelt, den Jüngern bereits »gesagt hat« (Aorist). Was er für die Zukunft angesagt hatte: „Nach meiner Auferstehung werde ich euch vorangehen nach Galiläa« (Mk 14,28), ist nun Gegenwart geworden: »Er geht euch voran nach Galiläa« (Präsens); und in der Gegenwart gilt seine Verheißung: »Dort werdet ihr ihn sehen« (Futur)!

Der Voraus-Gang des Auferstandenen nach Galiläa ist nach Mk 14,27 f. der Gang des Hirten zur Sammlung seiner Herde, der Gang des erhöhten Jesus zur Sammlung seiner Jüngergemeinde, die somit als der Ort bestimmt ist, an dem er sich zu erfahren gibt, als »der nicht von Händen gemachte Tempel«, den er »in drei Tagen erbaute« (Mk 14,58; vgl. 15,29).

Die den Jüngern verheißene »Vision« des Auferstandenen wurde in der vormarkinischen Passionsgeschichte und wird im Markusevangelium nicht mehr erzählt; dadurch, daß sie in der Verklärungsgeschichte (Mk 9,2-13) proleptisch inszeniert war,²³ bleibt die Verheißung von Mk 16,7 eine Einladung

an alle Hörer, in der Gemeinde der Jünger deren grundlegende Ostererfahrung einzuholen.

VII

Sofern das überlieferungskritische Urteil, daß »die Entdeckung des geöffneten und leeren Grabes Jesu (die als solche alle möglichen Erklärungen zuließe, wie spätere jüdische und rationalistisch antichristliche Polemik zeigt) durch drei galiläische Frauen am ersten Wochentag nach Jesu Kreuzestod und Begräbnis nicht als historisch gesichert gelten kann«,²⁴ zureichend begründet ist, was folgt dann aus diesem Urteil für eine heutige theologische Verständigung im Blick auf den Glauben an Jesu Auferstehung? Es könnte uns das Bewußtsein dafür neu geschärft werden, daß der Glaube an die Auferstehung nicht auf die historische Vergewisserung durch ein »leeres Grab« angewiesen ist, sehr wohl aber auf die geschichtlich-gegenwärtige Beglaubigung durch den »Leib« des Auferstandenen, seine Gemeinde, seine Kirche – und deren »Lebendigkeit«. Zu solcher Einsicht beizutragen ist aller Anstrengung der Exegese in historisch-kritischer Bemühung wert, freilich auch der theologischen Reflexion des Exegeten. Dabei ist dann zu bedenken, welche Symbolkraft der Rede vom »leeren Grab« in der Sprache der Auferstehungsverkündigung zukommt. Die Sehweise des Glaubens, welche die »konstruierte Erzählung«, die Grabeslegende bestimmt, bestreitet dem bloßen Augenschein, die wahre Wirklichkeit eines Geschehens wahrnehmen zu können, das seine ihm eigene Realität und seine eigentliche Tiefe darin hat, daß es gleichzeitig wahrnehmbares Ereignis und unsichtbares Handeln Gottes ist. Daß der leibhaftig-wirklich Auferstandene, der – wie die Ostererzählungen betonen – kein Phantom ist, sondern er, Jesus von Nazaret, der Gekreuzigte, selbst, der durch den Fluch des Gesetzes scheinbar Verurteilte, von Gott jedoch ins Recht Gesetzte und als sein irdisch-sichtbares Bild zu seiner unsichtbaren Rechten Erhöhte, daß er, der Vollender der göttlichen Offenbarungs- und Heilsgeschichte, bereits, wie er gesagt hat, seinen Jüngern »vorangeht«, um sich von ihnen sehen zu lassen, sie aus den Gräbern ihres Zweifels und Unglaubens, sie aus dem Tod zu holen und um durch die Konstitution seines »Leibes«, der Kirche, der ganzen Menschheit den Weg zum Leben zu öffnen, dies ist das Ereignis, von dem her zurückblickend das Grab, das Symbol des Todes, als »leer« erkennbar wird, weil der Tod, durch den Auferstandenen besiegt, seinen Stachel verloren hat. Die Botschaft »Er ist auferweckt« heißt in der Auslegung der Verklärungserzählung (im ursprünglichen Zusammenhang der vormarkinischen Passionsgeschichte) zugleich: »Dieser ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören« (Mk 9,7)! Daß

24 R. Pesch, Mk II, S. 536.

die Glaubenden in der Person Jesu Gott selbst gesehen haben und Gott selbst gehorchen, ist das zentrale und eigentliche Moment an der Auferweckung Jesu im Unterschied zur Rede von der Auferweckung und Entrückung anderer Toter; und die Anverwandlung der Gattung von der Suche und Nichtauffindbarkeit von Auferstandenen bzw. Entrückten in die unverwechselbar eigenständige Form der Grabeserzählung Mk 16,1-8 (und der übrigen Grabeserzählungen der Evangelien) markiert in der Sprache des Glaubens deutlich diese Differenz. »Wir haben in ihm Gott gesehen« und »Wir haben in ihm auf Gott zu hören«, lautet die Botschaft, nicht: »Wir können das Grab leer sehen«, es sei denn, diese Möglichkeit ist als Folge der Auferstehung Jesu begriffen: Wir können sehen, daß der Tod seine Macht verloren hat, daß der Kerker der Gottesferne Israels und der Heiden geöffnet ist, daß die Welt erlöst ist, weil im neu konstituierten »Leib« des Auferstandenen »Leben nach dem Tod« gelungen, die göttliche Lösung bekannt und lebbar ist, wie Sünde und Tod, Armut und Krankheit besiegt werden können. Der Gottesbote im geöffneten Grab sagt, daß wir das Grab leer sehen können: »Er ist auferweckt! Er ist nicht hier. Sieh, der Ort, wo sie ihn hingelegt hatten!« Und der Glaubende kann nicht umhin, blickt er auf Jesu Tod zurück, so zu reden: »Sein Fleisch hat die Verwesung nicht geschaut« (Apg 2,31 mit Ps 16,10). Denn er redet aufgrund der Erfahrung der Auferstehung Jesu als des Anbruchs der sichtbar-unsichtbaren Vollendung und Verwandlung der Welt.